

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Wie unser Herr Jesus Christus als unser Bürge das achte Gebot erfüllt hat. – Predigt über Psalm 69,5
Datum:	Gehalten am 10. März 1872, abends

Gesang

Psalm 22,8.9

Den Scherben gleich, vertrocknet all mein Saft,
Die Zunge klebt am Gaumen ohne Kraft;
Bald lieg' ich da, an Leib und Seel' erschlafft,
Im Todesstaube.
Von Hunden ganz umringt, werd' ich zum Raube
Der schönsten Brut,
Sie halten mich verloren:
Sieh', wie sie Händ' und Füße mir durchbohren
In ihrer Wut.

Ganz abgezehrt von steter Angst und Pein,
Seh' ich und zähl' mein ausgereckt Gebein,
Da sie verrucht sich meines Jammers freu'n.
Mir, armen Leider,
Entreißen sie nun alle meine Kleider;
Die Räuberband
Teilt, leget sie zur Seite,
Und wirft das Los, als über ihre Beute,
Um mein Gewand.

Nachdem wir, meine Geliebten, in der Morgenstunde das achte Gebot in seiner wahren Bedeutung behandelt und uns überzeugt haben, daß wir alle vor Gott auch dieses Gebotes schuldig dastehen, wollen wir uns in der Abendstunde vorhalten, wie der Herr Jesus Christus als Bürge auch das achte Gebot erfüllt und die Strafe getragen hat, die uns treffen sollte, weil wir das Gebot nicht erfüllt haben; wie Er die Schuld bezahlt und wie Er durch Sein Leiden und Sterben den Heiligen Geist erworben hat, auf daß wir wahrhaftig zu dem gelangen, was Gott mit dem achten Gebot will, daß wir nämlich unseres Nächsten Nutzen, wo wir können und mögen, fördern und gegen ihn also handeln, wie wir wollen, daß man mit uns handele.

Ich finde im 69. Psalme eine denkwürdige Aussage des Herrn. Vers 5 heißt es: „*Ich muß bezahlen, das Ich nicht geraubt habe*“. Da frage ich: „Was hat denn der Herr Jesus bezahlt?“ Die ganze Schuldenmasse unseres Raubens, Stehlens und Neidens, daß wir also unseres Nächsten Gut durch allerlei böse Stücke und Anschläge an uns bringen oder an uns gebracht haben, wie die Menschenkinder das wohl an den Tag legen in Handel und Wandel, mit Elle, Maß, Ware, Münze, Wucher und dergleichen. Da sagt nun der Herr Jesus: das müsse Er bezahlen. Das hatte Er nicht geraubt, Er hatte nicht geraubt, – fürs erste: Gott Seine Ehre nicht. Gewiß nicht. Denn es steht von Ihm geschrieben: „Ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub Gott gleich sein, sondern au-

berte Sich Selbst, und nahm Knechtsgestalt an, und ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte Sich Selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz“. Wenn der Apostel Paulus das schreibt, dann will er uns in diesem Stück den Herrn Jesum im lebendigen Verkehr mit andern als Vorbild vor Augen halten. Also, obschon Er in göttlicher Gestalt war, hat Er es nicht für einen Raub gehalten, Gott gleich zu sein, sondern Er erniedrigte Sich Selbst, nahm Knechtsgestalt an und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. – Hat Er Gott nichts geraubt, so hat Er doch den Menschenkindern auch nichts geraubt. Er hätte wohl, da Er hienieden war, das Recht gehabt, als König aufzutreten und von dem Volke königlichen Tribut zu nehmen; Er hätte doch das Recht gehabt, die paar Millionen, welche der Hohepriester als Gehalt bezog, für Sich in Anspruch zu nehmen. Aber nichts von all dem geschieht; Er raubt nicht allein nichts, Er nimmt auch nichts von den Menschen an. Alles, was der Vater Ihm gegeben hat zu tun, das tut Er umsonst; Er nimmt nicht einmal Ehre an von einem Menschen, welcher nicht zugleich Gott dem Vater die Ehre gibt. Um unserwillen wird Er so arm, daß, als Er geboren ward, Er nicht in einer Wiege oder in einem Bettlein lag, wie es doch sonst alle Kinder haben, sondern Er läßt Sich betten auf Stroh, in einer Krippe, und läßt Sich einwickeln in arme Windeln. Sein Pflegevater war ein einfacher Baumeister oder Zimmermann. Wir lesen nicht, daß Seine Eltern große Ansprüche gemacht hätten in der menschlichen Gesellschaft. Als Er Sein Amt antritt, wählt Er nach Gottes des Vaters Befehl zwölf Apostel aus; Er Selbst hat aber nichts und beansprucht auch nichts. Gott sendet Ihm einige vornehme Frauen zu, die für Seinen Unterhalt sorgen. Denket euch: der König Himmels und der Erde läßt es Sich also gefallen, von diesen Frauen unterhalten zu werden. Er nimmt nichts von den Menschen. Er kommt auf eine Hochzeit und schafft Wasser um in Wein. Als Er die Apostel beruft, läßt Er sie erst einen reichen Fischfang tun, sodaß der alte Vater mit seiner Haushaltung davon im Stand bleiben konnte. Als Er die Fünftausende um Sich sieht, die von Ihm das Wort gehört hatten, und es war inzwischen Abend geworden, will Er nicht, daß sie hungern und vor Mattigkeit erliegen sollten, und so nimmt Er denn die fünf Brote und zwei Fische, dankt Gott dem Vater für das Wenige, spricht Seinen Segen aus über die Brote und Fische, teilt dann aus und sättigt alle. Er hat nichts und sorgt doch für alles. Seine Jünger sollen Ihm das Zeugnis geben, daß sie nie Mangel gehabt haben (Lk. 22,35). So hat der Herr Jesus den Menschen nichts geraubt, nie etwas genommen, und, ich bitte euch, bis auf den heutigen Tag nimmt der Herr Jesus nie etwas von uns. Fordert das Jerusalem, das droben ist, da Christus sitzt zur Rechten Gottes, je auch nur einen Pfennig von uns? Er sagt wohl: „Arme habt ihr immer bei euch, und wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes tun“, aber für Sich Selbst fordert Er nichts von uns. Er denkt nur an Seine armen Brüder und Schwestern, die da Hunger und Durst leiden, nackt sind, im Gefängnis liegen, und so spricht Er denn: „Speiset die Hungrigen, kleidet die Nackten, tröstet die Betrübten“; aber vom Bauen von Klöstern und stattlichen Kirchen und dergleichen steht in der Schrift nichts.

Als David vor Saul floh und nicht mehr wußte, wo zu bleiben, kam er in die Höhle Adullam. Dahin kamen zu ihm auch seine Brüder. David hatte kein Brot, er hatte nichts, da er zu dem Hohenpriester kam und von dem die Schaubrote empfing. Da kamen denn auch zu ihm allerlei Männer, welche in Not und Schulden stecken und betrübten Herzens waren, arme Leute also, welche, der eine mehr, der andere weniger verschuldet waren, das achte Gebot also übertreten hatten, und nun von Gott nach Seiner Weise gedemütigt worden waren. Ihrer waren gegen vierhundert, und David war ihr Oberster. Wenn Gott den David nicht beschützt hätte, so müßte sein Name und seine Ehre als Oberster und Anführer solcher Leute sehr gelitten haben. Diese Vierhundert hat er lange bei sich gehabt und ihnen wohlgetan, so wohl getan, daß sie Tag für Tag ein jeglicher bei ihm gesegnet wur-

den, sie hatten Weib und Kinder und allerlei Habe bekommen, und er hatte sie so geführt und geschützt, daß nach Jahr und Tag von den Vierhundert noch keiner verloren war.

Die Vierhundert, die bei David waren, waren also, daß ich mich so ausdrücke, Diebe und Räuber und betrübten Herzens, Menschen, die sich nicht zu helfen wußten. Das ist nun das Merkwürdige, daß unter diesen Vierhundert Männer Belials waren, welche ihm oft schlechten Rat gaben, z. B. einmal, da Saul in die Höhle hineinkam, daß David ihn töten solle, denn der Herr habe ihn in seine Hand gegeben, und dann sei er König. Aber es kommt noch schlimmer. Als David aus dem Heere der Philister zurückkehrte, weil die Generale des Königs ihm mißtrauten und ihn nicht bei sich haben wollten, da fand er Ziklag zerstört und verbrannt und alle Habe samt den Frauen und Kindern hinweggetrieben. Als bald jagte David den Amalekitern nach, welche diesen Raubzug unternommen hatten. Die Hälfte seiner Schar aber war zu müde, um noch den Feinden nachjagen zu können, und blieb so an einem Bache liegen. Als nun die andern Zweihundert wiederkamen mit der Beute, sagten sie: „Nein, von der Beute bekommt ihr nichts; die Frauen und Kinder könnt ihr haben, aber sonst erhaltet ihr nichts; warum seid ihr nicht mit ausgezogen?“ So waren also die einen Zweihundert wider die andern Zweihundert; die müde gewesen waren, sollten nichts haben; sie sollten nichts haben, um zu leben und sich zu bedecken, weil sie müde gewesen waren. – David nun ist ein Bild unseres teuren Herrn und Heilandes Jesu Christi. Unser Herr Jesus Christus wurde verdammt als ein Größter der Diebe und Räuber. Er mußte bezahlen, was Er nicht geraubt hatte. Er wird zum Kreuze verdammt. Das tut Sein Vater; das läßt Sein Vater durch Pilatus tun. Gott der Vater läßt Seinen eigenen, lieben Sohn an das Holz hängen als einen Anführer von Räufern, Mördern und Dieben. Schwärmen wir nicht mit dem Kreuze, sondern bedenken wir alle unsere schändliche Sünde und Schuld, und was für Schmach wir vor den Engeln Gottes verdient haben mit unserer Dieberei und Räuberei, mit unserer Übertretung des achten Gebotes. Ich sage: als Rädelsführer der Räuber wurde Er gekreuzigt, denn es wurden noch zwei Übeltäter mit Ihm ans Kreuz geschlagen, einer zu Seiner Rechten, der andere zu Seiner Linken. Wie schrecklich! Der König der Ehren hängt zwischen zwei Mördern und Straßenräubern als ihr Oberster! So waren sie auch in Gethsemane zu Ihm hinausgegangen, Ihn zu fangen mit Schwertern und Stangen; und der Vater hat gewollt, daß der Herr Jesus Sich unter die Übeltäter sollte rechnen lassen. So erfüllte der Herr Jesus das achte Gebot und suchte Seines Nächsten Nutzen nach Seinem Vermögen zu retten und zu fördern, indem Er den Zorn Gottes von uns Dieben und Räufern abwendet, und uns ein neues, ehrliches Herz schafft. Halten wir uns selbst für ehrlich, so schmähen wir damit unsern Herrn Jesum Christum, welcher zwischen zwei Räufern hängt; verdammen wir aber uns selbst wegen unserer Übertretung des achten Gebotes, so werden wir Ihn anbeten am Kreuze, daß Er für uns daran hängt und bezahlt, was Er doch nicht geraubt hat. Das heißt Gottes Gebot und Gesetz erfüllen, was wir nicht getan haben: daß Er nicht allein nichts nimmt, sondern auch Sich Selbst dahingibt. Sein ganzes Leben; daß Er Sich schmähen läßt und höhnen, geißeln, ins Angesicht schlagen und speien läßt; daß Er Sich nackt ausziehen läßt, die Kleider nehmen, auch den königlichen Rock. Das heißt: Gottes Gebot erfüllen. – Niemand kann sich selbst freisprechen, und wenn du auch nur als Kind eine Nadel oder einen Nagel gestohlen hast, einen Groschen oder Pfennig, welcher dir nicht zukam, oder wenn du genascht hast, oder bist neidisch gewesen, so bist du ein Übertreter dieses Gebotes; und was du einmal bist, das bleibst du; deine Schuld bleibt im Schuldbuche vor Gott. Das tut uns also not: einzukommen mit Sünde und Schuld, zu bekennen, daß wir den ewigen Tod verdient haben. Nur das Blut Jesu Christi wird da etwas gelten; Er hat bezahlt, was Er nicht geraubt hat, sondern was du geraubt hast. Es ist was Eigentümliches mit der Sünde des Stehlens. Wenn Gott das Gewissen wach macht über der Übertretung dieses Gebotes, dann ist die Hölle im Innern da, und man wird immer und immer wieder an diese

Sünde erinnert. Ach, in so manchem liegt der Gedanke, es wieder gut machen zu wollen, das Pfand wieder zu geben, ehrlich zu werden; es ist ein gutes Vorhaben und bleibt Jahr für Jahr ein gutes Vorhaben, und endlich kommt der Tod dazwischen, und man kann es nicht mehr gut machen; Vater und Mutter sind gestorben, und man kann sie nicht mehr um Verzeihung bitten; der oder die, auf welche der Verdacht geworfen worden ist, ist ebenfalls tot oder verschollen, – es läßt sich nicht wieder gut machen. Ach, wie kann da das ungerechte Gut auf dem Gewissen brennen! Ich habe einen sehr frommen Mann gekannt, das heißt: einen dicken Pharisäer; der hatte Millionen zusammen gestohlen; wenn er aber gekreuzigt worden wäre, – und das ist doch der allerschmerzlichste Tod, – so würde er nicht solche Qualen erlitten haben, als er sie durchmachte auf seinem reichen, fürstlichen Bette. Darum tut es uns not, den Herrn Jesum Christum recht vor Augen zu haben, wie Er für uns bezahlt hat, was Er nicht geraubt, und zu bedenken, daß der Herr Jesus Sich hat lassen unter die Räuber werfen, daß Er als ihr Anführer gekreuzigt und ein Scheusal geworden ist vor Engeln, Menschen und Teufeln.

Aber nun kommt das Zweite. Unter den Männern, die mit David waren, befanden sich zweihundert Belialskinder; die wollten die andern Zweihundert nackt fortschicken, arm und elend, – wenn *sie* nur was hatten. Diesem Beginnen aber ist David nicht hold gewesen; er hat befohlen, daß auch die, welche müde und matt zurückgeblieben waren, ihren Teil bekommen sollten. – Wenn nun der Herr Jesus zwischen zwei Mördern am Kreuze hängt, dann will ich wohl auch als ein Räuber und Dieb neben Ihm hängen. Hat Er Sich nicht geschämt, so will ich mich meiner Sünden auch nicht schämen, sondern offen bekennen: „Ich habe das Gebot übertreten, aber mein Herr Jesus Christus ist für mich ein Dieb geworden!“ Was wirkt das? Was wirkt die Anerkennung, daß Er unser Bürge ist, in unserer Schwachheit, indem wir keinen Augenblick sicher sein können vor Geiz und Diebstahl, – was wirkt sie? Erstens, daß wir den Heiligen Geist bekommen, um es recht zu verstehen, was das ist: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun, das tut auch ihr ihnen“. Zweitens, daß man wahrhaftig arm am Geist wird, sich mir Gott und Ehren durchschlägt, und schreit in seiner Not zu Gott allein; Der kann helfen. Es ist nicht alles vom Teufel, was Hörner hat. Es kann ein Kind Gottes wohl tief in die Not geraten, wenn es Gottes Wille ist, es zu demütigen; aber der das ehrliche Herz geschaffen hat, Der gibt es auch ins Herz, um anzuhalten, bis einem geholfen ist, und da geht es denn, wie bei jener Witwe unter den Kindern der Propheten. Der Mann war gestorben; er hatte den Herrn gefürchtet, aber eben doch Schulden hinterlassen. Nun kommt der Schuldherr, und da nichts vorhanden ist, um sich daraus bezahlt zu machen, will er ihre Söhne als Knechte verkaufen. Die arme Witwe, die auch den Herrn fürchtete, kommt zu dem Propheten. Sie weiß keinen Rat mehr; sie will bezahlen und kann nicht bezahlen. Der Prophet scheint auch nichts zu haben, oder er will die Witwe ein Wunder erleben lassen; – wie dem sei, er sagt ihr: „Leihe von deinen Nachbarinnen Gefäße, soviel du bekommen kannst, und gieße aus deinem Ölkrug in dieselben“. Die Frau gehorcht, schließt sich mit ihren Söhnen in die Küche ein, gießt alle leeren Gefäße voll, bis daß, als kein Gefäß mehr da war, das Öl im Krüge aufhörte. Da konnte sie ihre Schulden bezahlen. So hilft Gott, so hilft der Herr Jesus Christus, der für uns als Dieb und Räuber am Schandholze hing, wo du Ihn als Bürgen gesucht hast für dich und dein Haus, ganz wunderbar bis auf den heutigen Tag, und schafft den Menschen um, daß es ihm geht wie dem lieben Zachäus. Zachäus war reich geworden von ungerechtem Gut, aber er war darüber in Angst und Not. Da er nun vernommen, daß Jesus vorbei ziehe, stieg er, da er klein von Person war, auf einen Baum, um zu sehen, ob wohl für ihn noch Gnade da sein könnte. Als nun der Herr Jesus zu ihm in sein Haus kam, da war er so froh und glücklich, und wurde mit einem Mal ein ehrlicher Mann; denn er sagte: „Die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemanden betrogen habe, gebe ich es vielfältig wieder“. Da haben

wir also in diesen Worten das Bekenntnis seiner Sünde, und er gibt Zeugnis davon, daß das diebische Herz ehrlich gemacht und umgeschaffen worden ist durch die Gnade des Herrn Jesu. Wo wir es nun von uns anerkennen, daß wir Übertreter sind aller Gebote und auch dieses Gebotes und den Herrn Jesum Christum ansehen als unsern einigen Bürgen, dann bleibt Sein Kreuz in unserm Gedächtnis, und die Zuflucht wird Tag für Tag zu Ihm genommen, und Er ist ein treuer Hirte, daß Er hinter dir her ruft: „Dies ist der Weg; sonst weder zur Rechten noch zur Linken!“ Amen.

Gesang

Lied 23

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuzesstamm geschlachtet!
Befunden stets geduldig,
Wiewohl Du wurd'st verachtet,
All' Sünd' hast Du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm' Dich unser, o Jesu!